

keine Frage für Keisha, dass sie ihn unbedingt wiedersehen musste, und zwar so bald wie möglich.

»Ich weiß auch nicht, woran das liegt«, antwortete sie nun auf Audreys Frage und zwang sich, nicht länger an Milo zu denken. Sie schnitt ein Stück von ihrer Deep Pan Salamipizza ab. »Ich hab auch echt schon alles Mögliche in Betracht bezogen, aber ich kann mich für nichts begeistern.« Seufzend kaute sie auf dem Stück Pizza herum. »Natürlich weiß ich, dass es den absoluten Traumjob ohnehin nicht gibt. Und es ist auch nicht so, dass ich nicht arbeiten will. Ich bin nicht faul und würde gern was machen. Aber das soll auf keinen Fall irgendetwas sein, das man nur des Geldes wegen macht. Aushilfsjobs hatte ich während meiner Highschool-Zeit schon genug, das brauch ich mir nicht mehr geben. Ich muss halt schon sicher sein können, dass das auch wirklich was für mich ist, immerhin werde ich diesen Job dann wohl für die nächsten vierzig Jahre ausüben müssen. Da kommt so eine Jobberei als Kellnerin oder weiß ich was für mich einfach nicht infrage. Ich ...« Sie stockte. »Ähm, sorry, ich wollte dir jetzt echt nicht zu nahe treten oder so, natürlich hab ich nichts gegen einfache Jobs.« Schuldbewusst sah sie Audrey an.

Die winkte lachend ab. »Hey, kein Problem. Ich arbeite eigentlich ganz gern im Shack, aber ein Job fürs Leben ist das natürlich auch nicht. Im Grunde mach ich das nur, um etwas Geld beiseitelegen zu können. Wenn ich im nächsten Jahr mit der Schule fertig bin, möchte ich gerne studieren, und da kann es nicht schaden, wenn man sich was angespart hat. Für eine WG oder so.«

Keisha nickte. Audrey war ein Jahr jünger als sie, daher ging sie noch zur Schule. Im Moment waren aber Ferien.

»An ein Studium hab ich auch schon gedacht«, sagte Keisha und nahm einen Schluck von ihrer Diet Coke, »aber auch da müsste mir wenigstens irgendeine Richtung vorschweben. Was willst du denn studieren?«

»Kunstgeschichte«, antwortete Audrey.

Keisha rümpfte kaum merklich die Nase. Das war überhaupt nicht ihr Fall. »Ach, für mich wird sich früher oder später bestimmt auch noch was finden.«

»Eben. Ich würde mich da an deiner Stelle auch nicht verrückt machen. Kommt Zeit, kommt Rat, sag ich immer.« Auch Audrey trank von ihrer Cola. »Und? Hast du dich heute noch ein bisschen umgesehen im Ort?«

Keisha nickte. Sie erzählte ihrer neuen Freundin, was sie so gemacht hatte am Nachmittag. Milo erwähnte sie aber mit keinem Wort. Dafür war es noch viel zu früh, sie wollte es einfach noch für sich behalten.

Doch allein beim Gedanken an diesen tollen Jungen spürte sie schon wieder, wie ihre Knie weich wurden. Ein Glück, dass sie saß, sonst wäre sie womöglich einfach umgekippt!

»Na ja, dann hast du ja schon alles von Deadman's gesehen. Viel mehr gibt's hier jedenfalls nicht.«

Keisha runzelte die Stirn. Moment mal, was war das denn gewesen? »Sagtest du gerade Deadman's?«, fragte sie nach. »Ich denke, der Ort heißt Dedmon's

Landing.«

»Klar, das weißt du ja noch gar nicht!« Audrey lachte. »Eigentlich hast du natürlich recht, was aber nichts an der Tatsache ändert, dass die Kids in der Umgebung den Ort immer nur Deadman's nennen.«

»Aha. Und hat das auch einen Grund?«

»Ja, dazu musst du wissen, dass es hier in der Vergangenheit mal recht blutig zugeht. Ist aber schon eine Ewigkeit her.«

»Blutig?«, hakte Keisha, deren Neugier sofort geweckt war, nach. »Was meinst du denn damit?«

»Ach, wie gesagt, das sind uralte Geschichten. Die meisten hab ich schon längst wieder vergessen. Ich weiß nur, dass der Ort mal ein richtiges Piratennest war. Und Schmuggler und Plünderer gab's hier auch. Warst du schon mal draußen bei den Klippen?« Als Keisha den Kopf schüttelte, sprach Audrey weiter: »Da gibt es einen Felsvorsprung, den *Smuggler's Point*, an dem haben die Plünderer in stürmischen Nächten falsche Leuchtfeuer entzündet, um die Schiffe auf die tückischen Felsen an der Küste zu locken.«

»Ist ja heftig.« Keisha dachte nach. Früher hatte sie solche Gruselgeschichten geliebt, heute kümmerte sie das gar nicht mehr. Wobei sie sich schon fragte, was es mit dem *Old House* auf sich hatte. Die Arbeiter, die das Weite gesucht hatten, schienen wirklich verängstigt gewesen zu sein. Und das nur, weil es angeblich in dem Haus spukete?

»Und?«, erkundigte Audrey sich, nachdem die Mädchen zu Ende gegessen hatten. »Wie war die erste Öko-Pizza deines Lebens?«

Keisha lachte. »Gar nicht mal so verkehrt. Um ehrlich zu sein sogar sehr gut. Wobei ich zumindest geschmacklich keinen Unterschied zu einer normalen Pizza festgestellt habe. Was wohl aber von den Inhabern auch so beabsichtigt sein dürfte.«

»Denke ich auch. Auf jeden Fall kannst du jetzt mit dem guten Gefühl nach Hause gehen, keinen Schrott gegessen zu haben.«

»Was natürlich gar nicht so übel ist.« Keisha stöhnte. »Wenn diese Pizza jetzt auch noch super gut für die Figur wäre, könnte ich mir durchaus vorstellen, sie jeden Tag zu verputzen.«

»Na, ich denke, das wird wohl ein Wunschtraum bleiben.«

Die beiden Mädchen lachten. »Hör mal«, sagte Keisha dann. »Du brauchst mich übrigens nicht einzuladen.«

»Aber ...«, wollte Audrey protestieren, doch Keisha schüttelte den Kopf.

»War echt lieb gemeint von mir, dass du mich wegen der Sache im Shack einladen wolltest, ist aber echt nicht nötig. War doch selbstverständlich, dass ich dich vor deinem Shack in Schutz genommen hab. Und so locker sitzt die Kohle bei dir doch bestimmt auch nicht, oder?«

Audrey seufzte. »Das nicht gerade.«

»Na, also. Was hältst du dann davon: Wir zahlen jetzt getrennt, und bei Gelegenheit lädst du mich im Shack einfach mal auf eine Coke ein. Das ist dann

nicht ganz so teuer.«

»Einverstanden!« Audrey lächelte, und sie winkten Amber Tremaine heran. Wie Keisha erfahren hatte, war Amber, ein Mädchen in ihrem Alter, die Tochter der Leute, denen die Pizzeria gehörte, und manchmal bediente sie hier.

»Komme gleich«, rief Amber ihnen zu, und Keisha kramte nach ihrem Portemonnaie. Das hatte sie dummerweise in dieselbe Seitentasche ihrer Cargohose gesteckt, in der sich auch ihr kleines blaues Täschchen befand, sodass sie dieses nun zunächst herausholen musste.

Als sie es auf dem Tisch ablegte, runzelte Audrey die Stirn. »Was schleppst du denn da mit dir rum?«, fragte sie. »Ist das dein Make-up-Notfallset oder was?«

»Notfallset schon«, antwortete Keisha, »aber kein Make-up.«

Audrey war anzusehen, dass sie gar nichts verstand. »Sondern?«

»Ich bin Allergikerin«, erklärte Keisha. »Schon seit ich zwölf bin.«

»Echt? Und wogegen?«

Keisha hob die Schultern. »Im Grunde gegen so einiges. Heuschnupfen und so was, du weißt schon. Aber damit hab ich eigentlich kaum Probleme. Wirklich übel ist meine Wespengiftallergie. Und da so was schlimm ausgehen kann, muss ich das hier«, sie klopfte auf die kleine Tasche, »immer bei mir haben.«

»Und was ist da drin?«, erkundigte Audrey sich.

Keisha öffnete die Tasche und nahm zwei kleine Glasfläschchen, ein Spray und schmales Röhrchen daraus hervor.

»In der einen Flasche ist ein Antihistaminikum«, erklärte sie. »Also praktisch ein Mittel, das eine allergische Reaktion lindert. In der anderen befindet sich Cortison. Das wirkt entzündungshemmend. Das muss ich im Fall der Fälle beides sofort trinken. Das Spray wendet man nur bei Luftnot an, das ist dasselbe Mittel, das auch Asthmakranke benutzen.«

»Und was ist das für ein Teil?« Audrey deutete auf das Röhrchen.

»Ein so genannter Autoinjektor. Ist halt eine Spritze mit Adrenalin drin.«

»Du musst dir dann selbst eine Spritze geben?« Audrey riss die Augen auf. »Mann, das könnte ich nicht.«

»Glaub mir, das könntest auch du. Überleg mal, wie viele Menschen mit Diabetes das Tag für Tag machen müssen. Das muss ich ja zum Glück nicht, sondern nur wenn ich tatsächlich mal gestochen werde und ein anaphylaktischer Schock droht.

Und es ist im Grunde ja auch ganz easy, geht ja alles vollautomatisch. Man nimmt von dem Röhrchen einfach die vordere Kappe ab, presst das Teil fest ans Bein, und die Injektion erfolgt dann von selbst. Muss ja auch schnell gehen so was.«

»Na ja«, meinte Audrey, während Keisha die Sachen wieder einräumte. »Brauchen wirst du das Set hier sowieso garantiert nicht.«

»Ach, und wieso?«

»Weil die Wespen hier nicht stechen.«

Keisha lachte. »Nee, ist klar! Dann bin ich ja beruhigt!«

»Na ja«, wiegelte Audrey lächelnd ab, »garantieren kann ich dir das natürlich nicht, aber ich bin hier echt noch nie gestochen worden. Ich glaub, da ist die Gefahr, in Deadman's von einem Vampir gebissen zu werden, weitaus größer.«

»Na, da bin ich ja beruhigt!« Die Mädchen lachten, dann bezahlten sie und verließen das Lokal.

Draußen war es inzwischen dunkel. Nur die Straßenlaternen und der fast volle Mond spendeten schwaches Licht. Vom Meer her blies ein leichter Wind, der pfeifend durch die Kronen der Bäume fuhr.

»Wo musst du lang?«, erkundigte Keisha sich.

Audrey deutete nach rechts.

Keisha lachte. »Ich muss genau in die andere Richtung. Bist du morgen wieder im Shack?«

»Bin ich.« Audrey seufzte. »Morgen hab ich aber Spätschicht. Ab vier Uhr kannst du mich da antreffen.«

Die Mädchen verabschiedeten sich voneinander, und Keisha ging los. Um diese Zeit waren die Straßen in Dedmon's Landing bereits wie leergefegt. Sie schüttelte den Kopf. So was kannte sie gar nicht. Aber in Kleinstädten wie dieser tickten die Uhren eben anders.

Da sie keine Lust hatte, jetzt noch nach Hause zu gehen, spazierte sie noch ein Stück weit die Mainstreet entlang und schaute sich die Auslagen in den Schaufenstern der Geschäfte an. Nicht, dass es da viel zu sehen gab, wenn man sich nicht gerade für die neuesten Häkel- und Stricktrends interessierte oder Zutaten fürs Abendessen einkaufen wollte. Ein Handarbeitsgeschäft, eine Bäckerei und eine Fleischerei machten Dedmon's Landing nicht gerade zu einem echten Shopping-Paradies.

Sie war richtig erstaunt, als sie am hell erleuchteten Burger Shack vorbeikam. Der Diner hatte tatsächlich noch geöffnet, und das, obwohl es bereits kurz vor elf war. Ohne lange nachzudenken, betrat Keisha das Lokal und bestellte sich eine Diet Coke. Dann blätterte sie in einem Modemagazin, das auf einem der Tische lag – nicht, weil es sie echt interessierte, sondern einfach nur um die Zeit totzuschlagen. Um halb zwölf wurde sie dann aber schließlich höflich aber bestimmt aus dem Diner komplimentiert. Sie war kaum draußen, da wurde auch schon die Hauptbeleuchtung ausgeschaltet.

Einen Moment zögerte Keisha noch, dann seufzte sie. Verdammt, sie hatte sich jetzt lang genug davor gedrückt, zum *Old House* zurückzugehen. Sicher, das alte Gebäude war ihr unheimlich, aber sie war doch sonst nicht so ein Angsthasen. Außerdem waren ihre Eltern ja auch noch da, und letztlich schlief sie ja auch im Wohnwagen und nicht im Haus.

Sie bog in die Straße ein, in der sich das *Old House* befand, und schauderte unwillkürlich. Jetzt, am Abend, sah das Gebäude noch unheimlicher aus als bei Tageslicht. Drohend und mächtig thronte es am Ende der Straße, und der fahle Schein des Mondes tauchte es in diffuses Licht.

Keisha spürte, wie ihr eine Gänsehaut über den Rücken lief. Am liebsten wäre sie jetzt wieder zurückgegangen, um nicht weiter auf dieses riesige Ungetüm von Haus zugehen zu müssen, das alles zu vernichten schien, was sich ihm näherte.

Doch dann schüttelte sie den Kopf. So weit kommt's noch, dass du dir von so was Angst einjagen lässt!, sprach sie sich selbst Mut zu und ging weiter. Schließlich bist du kein Kind mehr!

Doch so oft sie sich auch selbst daran erinnerte, dass sie längst kein kleines Mädchen mehr war, sondern eine erwachsene junge Frau, die keine Angst mehr vor irgendwelchem albernem Kram hatte – es änderte nichts daran, dass das ungute Gefühl, das in ihr aufgestiegen war, stärker wurde, je weiter sie sich dem *Old House* näherte. Was war bloß mit ihr los?

Sie öffnete das breite schmiedeeiserne Tor, durch das man auf den Vorhof des Hauses gelangte. Das Quietschen der rostigen Scharniere ging ihr durch Mark und Bein. Gleich morgen Früh würde sie dem mit ein paar Tropfen Öl Abhilfe schaffen, das nahm sie sich fest vor.

Obwohl sie genau wusste, wo der Wohnwagen stand, konnte sie ihn zuerst nicht entdecken. Es war, als wäre er von der Schwärze der Nacht um ihn herum aufgesogen worden. Kein Licht brannte in seinem Inneren. Klasse, dachte Keisha kopfschüttelnd. Das bedeutet dann wohl, dass Mom und Dad nicht zu Hause sind.

Unter normalen Umständen hätte es ihr nichts ausgemacht, einen Abend allein im Wohnmobil zu verbringen, aber die Nähe des *Old House* machte sie irgendwie nervös. Schön blöd, schließlich war es trotz allem nur ein Haus, sonst nichts.

Keisha atmete noch einmal tief durch, dann ging sie los, schnurstracks auf die Stelle zu, an der der Wohnwagen stand. Nach einer Weile erkannte sie die weiße Außenhülle, die schwach im Mondlicht schimmerte.

Den Zettel aber, der von außen mit Klebeband an der Tür befestigt war, sah sie erst, als sie unmittelbar davor stand. Es war eine Nachricht, die ihre Mutter für sie geschrieben hatte.

*Es kann spät werden, also warte bitte nicht auf uns. Kuss, Mom.*

Na klasse, jetzt bin ich also tatsächlich allein an diesem unheimlichen Ort!

Seufzend steckte sie den Schlüssel ins Schloss, als sie plötzlich ein merkwürdiges Geräusch vernahm und mitten in der Bewegung erstarre.

Was zum Teufel ...? War das nicht Musik? Keisha hörte genauer hin. Ja, sie hatte sich nicht getäuscht. Es handelte sich ganz eindeutig um Klaviermusik.

Und sie kam vom *Old House* her!